

Zwei Mal im Jahr sind wir besonders eingeladen, über die hl. Messe, die heilige Eucharistie nachzudenken: an Gründonnerstag und an Fronleichnam. Nachdenken kann helfen, besser zu verstehen, verstehen kann helfen, etwas liebe zu tun. Aber nur „kann“, denn verstehen allein wäre zu wenig, es braucht auch das Herz, die Liebe. Zu einem besseren Verständnis kann ich helfen, das mit dem Herzen ist ein Zusammenwirken von persönlichem Wollen und Gnade.

Am Abend, bevor Jesus gekreuzigt wurde, hat Jesus mit seinen Jüngern also ein Abschiedsmahl gefeiert. Er hat gewusst: „Diesmal wird es geschehen, sie werden mich ‚beseitigen‘“.

Er war aber trotzdem vollkommen überzeugt von seiner ‚Sache‘ und er war auch überzeugt, dass Gott, der Vater im Himmel, hinter ihm stand. Und er wollte nicht, dass das, was er begonnen hatte, wieder im Sand verläuft, wenn er nicht mehr da war.

Und obwohl er mit den Jüngern nicht nur gute Erfahrungen gemacht hatte, glaubte er an sie: Mit Gottes Hilfe würden sie seinen Plan weiterführen. Aber dazu musste mit ihnen noch einiges geschehen: Sie mussten noch den Geist empfangen, also glauben lernen, dass ER – obwohl nicht mehr greifbar – doch noch da war, und zwar auf eine noch intimere Art und Weise: als Gott in ihnen. Dann würde ihnen niemand sagen müssen, was sie zu tun haben, sie würden von innen gelenkt und inspiriert sein.

Aber auch mit dem Hl. Geist würden sie immer noch Menschen bleiben, keine reinen Geistwesen; keine Engel. Und Menschen brauchen noch mehr als reine Geistwesen. Das Geistige muss sich auch materiell vermitteln. Es ist ja auch zu wenig, wenn eine Mutter ihr Kind nur mit dem Geiste liebt oder dauernd sagt: „Ich liebe dich“ und es dabei verhungern lässt. Das Kind muss die Liebe spüren, indem es gefüttert und auf alle mögliche Weise versorgt wird.

Deshalb hat Jesus seinen Jüngern und auch uns mit dem Mahl etwas Leibhaftiges hinterlassen. Miteinander essen, Mahl halten ist an und für sich schon etwas Wirksames. Es schafft und stärkt die Gemeinschaft. Aber es geht bei diesem Mahl natürlich auch das, was sich hinter dem Leibhaftigen verbirgt. Den Kindern habe ich es als ‚Geheimnis‘ erklärt: Hinter dem Leibhaftigen, in Brot und Wein ist die Liebe, mit der Jesus sein Leben hingegeben hat, und darin die Liebe Gottes, die aufbaut, stärkt, heilt, befreit. Jesus hat dein Seinen mit dem Abendmahl etwas hinterlassen, bei dem und in dem sie immer wieder die Liebe Gottes erfahren können. Damit wir es nicht nur geistig erfahren und glauben müssen.

Das Zweite, was sich Jesus gedacht hat, als er beim Abendmahl sagte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ war: die Jünger brauchen Gemeinschaft- Sie sollen immer wieder Gemeinschaft haben, zusammenkommen, spüren, dass keiner allein ist. Es ist tatsächlich so: Um in der Sache Jesu fest zu bleiben, braucht man den Halt und die Bestärkung einer Gemeinschaft. Einer allein ist auf verlorenem Posten. So wie das Holzsplitter, wenn man es aus dem Lagerfeuer nimmt und auf die Seite legt, seine Kraft verliert und erlischt, so erlischt auch das Feuer des Geistes bei jenen, die nicht regelmäßig vom Geist der Gemeinschaft angefeuert werden.

Im Christentum geht ja auch nicht darum, dass man für sich selbst genug Licht und Kraft hat. Unser Glaube ist nicht nur für uns selber da, sondern dafür, dass das Reich Gottes entsteht. Das ist wie ein Reises Bauprojekt. Ich habe einmal einen Film über den Bau des höchsten Gebäudes der Welt gesehen, des Buij Khalifa (828 m) in Dubai, das 2010 ‚eingeweiht‘ wurde. Zum Teil wurden auch dokumentarische Aufnahmen im Zeitraffer gezeigt; da hat man besonders gut gesehen, wie Bautrupps an allen Ecken und Enden am Werke waren. Es wurde beraten, konstruiert, aufgebaut. Und immer wieder wurden die Pläne und Anweisungen der Architekten studiert. Und es wurde miteinander gefeiert.

Jede der Christengemeinden ist so ein Bautrupp, der immer wieder zusammenkommt, sich berät, plant und den großen Plan studiert: der große Architekt dieses Projekts ist Gott, das Projekt ist sein Reich. Natürlich kommt es auf jeden einzelne an, aber ein einzelner richtet am Ganzen nicht viel aus. Jeder sollte sich bewusst sein, dass er zu einem Bautrupp gehört, und darin das tun, was ihm zugeordnet ist. Das hat Jesus gewusst, als er die ersten Jünger berufen hat, das hat er gewusst, als er das Abendmahl

gestiftet hat. Die Jünger müssen Gemeinschaft sein, und damit sie es sind, müssen sie sie erleben. Das tun wir, wenn als Pfarrgemeinde an diesem Reich bauen, die einen da, die anderen dort, möglichst immer mit anderen zusammen. Und wir müssen diese Gemeinschaft auch hier immer wieder erleben, wo wir miteinander das Mahl feiern und den großen Plan studieren. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*